Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

31. Jahrgang	8. November 1925	Nummer 45

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für **Amerika: Rev. Albert Alf,** Pound, Wis. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jägerstraße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Herzensbitte.

Jesus, hilf mir, Dich zu lieben.
Mach mich wahrhaft fromm und rein,
Gib mir Kraft, nur Dir zu dienen,
Und Du sollst mein Herrscher sein.

Jesus, hilf mir, Dir zu folgen
Auf der schmalen Lebensbahn,
Reich die Hand mir, dass ich besser
Vorwärts komme, himmelan!

Jesus, hilf mir, hier zu streiten
Wider Sünde, Welt und Lust.
Laß mich, wenn der Feind mir drohet,
Eilend flieh'n an Deine Brust.

Jesus, hilf mir, alles meiden,
Was Dir nicht gefällig ist!
Nichts, nichts laß von Dir mich scheiden
Mein Erretter, Jesus Christ!

Jesus, hilf mir, Dir die Jugend
Und das ganze Leben weih'n.
Gib mir Deines Geistes Tugend,
Mach vor Dir mich klein, ganz klein!

Herr, ich lege meine Bitten
Dir zu Füßen vor den Thron;
Laß sie doch Erhörung finden
Dann winkt mir am End' die Kron'.

Marta Riemer.

Der Gläubigen Aufgabe in der Welt.

I.

Der Herr Jesus nennt seine Jünger in Matth. 5, 13 das Salz der Erde und sagt damit, daß sie ihren Mitmenschen unentbehrlich sind. In einem ausgewachsenen menschlichen Körper befindet sich ungefähr ein halbes Kilogramm Salz und der durchschnittliche Verbrauch an Salz beträgt bei normaler Lebensweise nahezu 7 Kilogramm pro Jahr. Das Salz macht die Speisen genießbar und bewahrt sie vor Fäulnis. Was das Salz für die Speisen ist, das sollen die Gläubigen für die Welt sein. Beachten wir aber, daß das Salz, solange es sich im Salzfaß befindet, seine Aufgabe nicht erfüllen kann, es muß unter die Speisen gemischt werden, sonst bleiben sie geschmacklos und verderben viel eher. So müssen auch wir als Kinder Gottes unseren Platz in der Welt ausfüllen und dadurch dieselbe von ihrer „Geschmacklosigkeit“ befreien.

Die meisten von uns wissen, daß das Wasser in den großen Meeren sehr salzig ist und dadurch bleibt das Meer vor Verwesung bewahrt, denn die Millionen im Wasser sterbende Wesen würden eine solche Pest hervorrufen, das kein Schiff auf dem Meere fahren könnte. Hier haben wir ein neues Bild. Das Völkermeer, wie unsere Welt genannt wird, würde mit seinen vielen geistlich Toten der Verwesung preisgegeben sein, wenn die Gotteskinder nicht ihre Salzkraft beweisen würden. Wenn sie nicht mehr auf dieser Erde sein werden, wenn sie am Ende dieses Zeitalters zum Herrn Jesus entrückt sein werden, dann wird das Gericht Gottes schnell über die gottlose Welt hereinbrechen und nicht mehr aufzuhalten sein. (Vergleiche hierzu I. Mose 18, 22–33; 19, 22).

Achten wir auf eine weitere Eigenschaft des Salzes. Salz hat etwas angreifendes, beißendes an sich. Einst sprach ich mit einem Mann über sein Seelenheil. Kaum waren einige Worte gewechselt, als der Mann über eine gewisse Schriftwahrheit sehr aufgeregt wurde. Ich sagte zu ihm: „Lieber Mann, daß diese Heilswahrheit Ihnen Schmerz verursacht, beweist mir, daß sie reines, kräftiges Salz ist und Sie noch nicht geheilt sind. Denn sehen Sie, wenn ich Salz auf diese meine gesunde Handfläche schütte, dann spüre ich von seiner angreifenden und beißenden Kraft nichts. Wenn ich aber dasselbe Salz in eine Wunde streuen wollte, dann würde sich mein Schmerz um vieles vergrößern. Jetzt urteilen Sie selbst, inbezug auf welche Schriftwahrheiten Sie noch krank sind.“ Ja, Salz greift an und wohl uns, wenn uns die Menschen um unseres Glaubens und Jesu Willen noch hassen und verfolgen. Im andern Falle hätten wir Ursache, uns inbezug auf unsere Salzkraft zu prüfen. Denn, vergessen wir nicht, Salz kann seine Kraft verlieren, kann unnütz werden. Und hat ein Gläubiger erst einmal seine göttliche Kraft verloren, dann kann er der Welt nicht mehr zum Segen gereichen.

Noch ein Wort darüber, was Salz eigentlich ist. Das Salz ist eine Verbindung von Natrium und Chlor. Natrium ist ein edles Mineral, während Chlor ein starkes Gift ist. Beides miteinander verbunden, ergeben das unentbehrliche Salz. Ein merkwürdiges Gegenbild! Wir Menschen gleichen von Natur dem Chlor, denn: „Was sind wir, wenn es uns betrifft? Ein Abgrund voller Sündengift“ singt ein Dichter. Von Natur können wir nur Schaden bringen. Aber sieh', da kam der edle, reine Jesus und verband sich mit uns und so wurden wir ein Salz der Erde. Denken wir stets daran, daß nur in Verbindung mit Ihm wir unseren Mitmenschen zum Segen werden können. Achten wir darauf, daß diese Verbindung durch nichts unterbrochen wird.

O. Krause.

Des Lebens doppelter Beruf.

Jeder Mensch übt durch seine Handlungen und sein Verhalten einen zweifachen Einfluß auf seine Nebenmenschen aus, und zwar einen äußerlichen, sichtbaren und einen innerlichen, nicht in die Augen springenden Einfluß. Der erste ist ein geplanter, absichtlicher; der andere dagegen macht sich unbeabsichtigter und unbewußter Weise geltend. Ein Mann, der fünfzig Jahre in voller Tätigkeit inmitten einer Gemeinde gelebt hat und sich von einer gewissen Armut zum Wohlstande, oder gar zum Reichtum emporarbeiten durfte, hat zwei verschiedene Erfolge seines Lebens zu verzeichnen. Auf der einen Seite finden wir die sichbaren Erfolge seiner Tätigkeit, z. B.: das Geschäft, das er ge-

gründet und entwickelt, die Verbesserungen, die die Gemeinde seinem Wirken verdankt und den Reichtum, den er angehäuft. Diese Erfolge sind alle von ihm beabsichtigt gewesen; aber während er tätig und aufbauend vorging und mit ernster, angestrengter Energie dies alles zu erstreben suchte, sehen wir andrerseits, wie er Tag für Tag noch andre, nicht in seiner Absicht liegende Resultate hinter sich zurückläßt. Wenn er nun am Abend seines Lebens die Summe seines Schaffens beschaut oder sein Testament schreibt, denkt er nicht daran, auch diese unbeabsichtigten Erfolge mit zu summieren; die Erfolge, die ihren Ursprung haben in den Worten, die er im täglichen Umgang mit seinen Nebenmenschen gesprochen, in seinem Benehmen und in seinen Anordnungen, in seinem öffentlichen Beruf und in dem stillen Einfluß seines Charakters und Beispiels. Jedes Leben hat diese doppelte Geschichte und bewirkt im Buche Gottes diese doppelte Eintragung seiner Tätigkeit auf Erden, doch in der gewöhnlichen Berechnung derselben durch Menschen zählen leider nur die beabsichtigten Werke derselben. Wir sagen: er erwarb sich eine Million; oder wir zeigen auf die von ihm gebauten Häuser, Brücken, die von ihm aufgeführten Kirchen, oder auf die Bilder, die er malte, die Bücher, die er schrieb. Wir sagen auch: Er durchzog so und so viele Meilen, predigte so und so viel Mal und machte so und so viele Besuche, und dann denken wir, wir haben seine Biographie geschrieben. Aber dem ist nicht so. Ein Teil seiner Lebensbeschreibung ist damit gar nicht in Betracht gezogen worden, und wahrscheinlich ist es, daß die Wichtigkeit gerade dieser unaufgezeichneten und unbewußten Einflüsse, welche fast jedes Menschenleben ausübt, eine viel bedeutendere ist, als die der beabsichtigten Handlungen.

Ein Künstler studierte jahrelang die Werke großer Meister in einer fernen Stadt des Südens. Er lebte sich in sie hinein und formte sodann aus dem kalten, rauhen Marmor in glühender Begeisterung die lieblichsten Gebilde seiner eignen Phantasie. Die Statuen aus des Künstlers Hand werden verpackt und in die Heimat gesandt. Die Kisten werden an ihrem Bestimmungsort sorgfältig geöffnet, die Werke des jungen Meisters herausgenommen und an passender Stelle aufgestellt, um noch nach vielen, vielen Jahren bewundert und gelobt zu werden. Des Künstlers Ehrbegierde ist befriedigt; er schwelgt in seinem Erfolge. Aber — verborgen in dem Stroh, in welchem der Marmor verpackt war, ruhten einige kleine unscheinbare, nicht beachtete Samenkörner. Das Stroh wird über die Erde verstreut und siehe, im nächsten Frühjahr entsprießen dem Garten des Künstlers die schönsten ausländischen Blumen; sie finden einen geeigneten Boden, der ihr Gedeihen begünstigt, und nach kurzer Frist blühen sie in Hunderten von Gärten der Nachbarschaft und über dieselbe weit hinaus. Die Statuen waren die beabsichtigten Erfolge aus des Künstlers Lehrzeit in der Ferne, aber die zufälligen, unbeabsichtigten und unbewußten Nebenerfolge sind die lieblichen Blumen, welche jetzt ihren Wohlgeruch an so manchem Platze zur Freude vieler Menschen ausströmen.

Das Leben eines jeden edel veranlagten Menschen verbreitet, gleich jenen unscheinbaren Samenkörnern, beständig solche Einflüsse. Eine Mutter arbeitet in ihrer Häuslichkeit Tag für Tag in voller Tätigkeit, sie hält ihr Haus in Ordnung, ist stets auf die Bequemlichkeit ihrer Familie bedacht und wacht über ihre Kinder. Sie kann am Abend sagen, wie viele Kleider sie ausgebessert und wie viele Zimmer sie gereinigt hat und sie kann die Erlebnisse des ganzen Tages aufzählen. Aber nebenbei war sie den ganzen Tag duldsam, sanft und gütig. Sie hatte für ihre Kinder jederzeit ein freundliches Lächeln, für ihren Gatten liebevolle Worte und zarte Arfmerksamkeiten und für die besuchenden Freunde eine herzliche Begrüßung. Sie streute in allen diesen Dingen unbewußt und unbeabsichtigt einen Samen aus, der in den Herzen derer, die ihr nahe kamen, zu lieblichen Blumen aufgehen wird! Wer kann noch zweifeln, welche von ihren beiden Berufsarten in Wirklichkeit die erfolgreichste und nutzenbringendste ist.

Wir verwerten leider nicht den großen Vorteil, der aus diesem Teile unsres Lebensberufs für uns selbst erwachsen kann, und doch geht dieser unser Beruf unaufhörlich vorwärts. In jeder Begrüßung, die wir auf der Straße mit einander wechseln, in jedem Gespräche, in jedem Briefe, den wir schreiben, in jeder Berührung mit dem Leben andrer liegt ein ganz besonderer Einfluß und hinterläßt sehr oft einen tieferen Eindruck als Taten, die wir sonst vollbringen. Nach allem, was wir davon hörten, ist dieser unser Beruf ein selbstständiges Leben, ein geheiligtes Leben, wozu uns Gott durch seinen heiligen und ausdrücklichen Ratschluß

berufen hat — ein reines, liebendes, geduldiges, selbstloses, herrliches Leben. Ihm gilt es nicht soviel, was wir in dieser Welt **tun**, als was wir sind, das heißt in geistlichen Erfolgen und Resultaten. Ein **edles** Leben ist gleich einer Blume, die, obgleich sie weder arbeitet noch spinnt, doch immerhin einen lieblichen, reichen Duft ausströmt und so einen geheiligten Beruf erfüllt.

Nirgends wirkt dieser unbewußte Beruf so mächtig als im Hause. Nicht ein Tausendstel der Wichtigkeit haben die Lehren, welche die Eltern ihren Kindern mit auf den Weg geben, als das Beispiel, welches sie in ihrem Leben von Tag zu Tag vor ihnen zur Schau tragen. Das Kind ahmt nicht nur die elterlichen Gewohnheiten und Handlungen nach, sondern es zieht Nahrung aus ihrem Geiste, gleich wie die Blumen den Morgentau und den Sonnenschein einschlürfen, um dieselben schließlich in bleibenden Neigungen, im Charakter und in allen Hauptzügen wiederzugeben.

Auf welche Weise können wir nun diesem unbewußten Beruf unsres Lebens Richtung und Charakter verleihen? Bei Handlungen, die wir aus freien Stücken und mit Absicht verrichten, können wir den Wirkungen eine bestimmte Form geben, aber wie können wir den ununterbrochenen Ausgang des unbeabsichtigten Einflusses auf andre bewachen? Nur indem wir sorgfältig auf unsre Herzen schauen. Nur indem wir nicht gedankenlos über unsre Pflichten hinweg sehen. Ersteres müssen wir vollbringen, letzteres unterlassen, wenn wir wollen, daß unsre guten Einwirkungen auf andre dereinst an jenem großen Tage zu unsern Gunsten in die Wagschale fallen sollen. Wir müssen in unserm innern, verborgenen Leben das sein, was wir unserm nachwirkenden, bleibenden Einflusse zu sein wünschen. Das können wir aber nur dadurch erlangen, wenn wir danach trachten, unser ganzes Sein durch den liebenden, auch uns zugänglichen Geist unsers Heilandes Jesu Christi immer mehr und mehr durchdringen zu lassen.

Aus der Werkstatt

Nun nahen wieder die Wintermonate, die am geeignetsten sind zur Evangelisation. Mehrere Gemeinden haben bereits Vorkehrungen getroffen für diese wichtige Arbeit, andere sind dabei, solche zu treffen, und es werden im allgemeinen wieder für die eigene Gemeinde wie auch für die unbekehrte Umgebung derselben große Segnungen vom Herrn erwartet. Soll eine Evangelisationsarbeit mit Erfolg getan werden, so dürfen auch die nötigen Vorbedingungen nicht übersehen werden. Wer nur alles von dem Evangelisten erwartet, hat von einer Evangelisationsarbeit eine ganz verkehrte Vorstellung. Die wichtigste Arbeit für einen reichlichen Erfolg bleibt immer der Gemeinde selbst zu tun. Versäumt sie diese, so darf sie sich nicht wundern, wenn der erwartete Erfolg ausbleibt und sie statt dessen Enttäuschung erlebt.

Als erste Bedingung ist wohl die persönliche Stellung Gott und den Gemeindegliedern gegenüber zu nennen. Ist unser Verhältnis zu Gott nicht klar, aufrichtig und biblisch und verbindet nicht das Band der Liebe ein Glied mit dem andern, ist das Herz nicht frei von Ungerechtigkeit, Haß, Unversöhnlichkeit, geheimen Lastern, Geiz, Verleumdung und Weltlust, so sind wir ein großes Hindernis für erfolgreiche Evangelisationsarbeit.

Eine weitere Bedingung ist die Vereinigung der ganzen Gemeinde zu brünstigem Gebet um besondere Segnungen. Empfindet eine Gemeinde das tiefe Bedürfnis, selber dem Herrn näher gebracht zu werden, und sehnt sie sich nach der Bekehrung ihrer unbekehrten Kinder und Nachbarn, so tut sie einen wichtigen Schritt zur Erfüllung dieses Sehnens, wenn sie es zum ernsten, persönlichen und gemeinschaftlichen Gegenstand des Gebetes macht. Gemeinsames Gebet ist für das Herz der Unbekehrten oft das, was die Zubereitung des Ackers für den auszustreuenden Samen ist. Wird darauf viel Sorgfalt verwendet, so wird es nie umsonst sein. Doch nicht nur als Vorarbeit soll das Gebet dienen, sondern auch als Mitarbeit und Nacharbeit. Betet die Gemeinde während der Evangelist redet und Seelen für Jesum wirbt, so wird sich die Kraft des Herrn in überwältigender Weise an den Verlorenen offenbaren und sie unter das Kreuz führen, wo sie an sich zwar zuschanden werden, bei Christo aber Heil und Frieden finden. Auch als Nacharbeit ist das Gebetsleben der Gemeinde sehr wichtig für die Erstarkung derer, die zum Glauben gekommen sind, wie auch für alle, die noch mit allerlei Bedenken, Zweifeln, Kämpfen und Unentschiedenheiten zu tun haben.

Auch persönliche Mitarbeit trägt viel zur Erreichung eines guten Resultates bei. Diese kann geschehen in eifrigem Einladen der Unbekehrten zu den Evangelisationsversammlungen und in Erweisung aufrichtiger, ungefärbter Liebe, die man ihnen durch ein anregendes Wort, eine teilnehmende Frage, eine ernste Mahnung, einen Bibel- oder Liedervers entgegenbringt Auch die Ueberreichung eines geeigneten Traktates hat in vielen Fällen einen unberechenbaren Segen gebracht, sowie die Besprechung der verkündigten Wahrheiten auf dem Heimwege, oder die Anwendung gebrauchter Illustrationen, mit besonderem Nachdruck auf die entscheidenden Momente. Einem willigen und betenden Herzen wird es nicht an Anknüpfungspunkten fehlen, die eine wichtige Mitarbeit ermöglichen. Sehen es alle als ihre Aufgabe an, am Netz des Evangeliums mit ziehen zu helfen, so wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Nicht unerwähnt darf auch bleiben das besondere Gebet für besondere Personen. Fragt sich oder den Herrn jemand im Stillen, welche Aufgabe er bei der Evangelisationsarbeit zu tun hat, so kann es oft sein, daß ihm der Herr einige Personen ganz besonders auf das Herz legt, für die er persönlich eintreten soll. Solche stillen, ungesehenen und ungehörten Aufträge, wenn sie in kindlichem Gehorsam ausgeführt werden, haben sich schon oft als segensreiche Philippusdienste erwiesen, die einen und den andern zu einem neuen Leben führten.

Laßt uns daher unsere Aufgabe nicht vergessen, nicht nur von andern Arbeit erwarten, sondern selber nach Kräften mithelfen. Wenn die 5664 Baptisten unserer Vereinigung und die 1981 Baptisten der Posen-Pommerellischen Vereinigung alle in gebührender Weise an der Arbeit sein würden, wäre es gewiß kein Wunder, wenn wir nach einem Jahr in jeder Vereinigung eine doppelte Zahl hätten. Darum auf zu dem Werk in dem Dienste des Herrn!

* * *

Wie im vorigen Jahre so wird das Verlagskomitee auch für die diesjährige Evangelisationszeit wieder spezielle Evangelisationstraktate herausgeben, die jede Gemeinde und Station in erforderlicher Anzahl durch **Prediger Artur Wenske, Lodz, Targowa 15** rechtzeitig beziehen kann. Diese Arbeit, die sich im vorigen Jahre sehr segensreich erwiesen hat, wurde auch in diesem Jahre dadurch möglich gemacht, daß einige Einzelpersonen wie auch ganze Jugendvereine es übernahmen, für die Unkosten eines ganzen oder eines halben Traktates aufzukommen. Das Verlagskomitee spricht hiermit den Lieben zunächst einen tiefempfundenen Dank für ihr reges Interesse an der Evangelisationsarbeit aus und bittet sie gleichzeitig recht herzlich, ihr Versprechen jetzt einzulösen und die gezeichneten Beträge an obengenannte Adresse einzusenden, damit die Traktate, die schon bereits in der Arbeit sind, recht bald fertiggestellt und den Gemeinden zugesandt werden können.

Heiraten oder nicht heiraten.

„Und Henoch lebte fünfundsechzig Jahre und zeugte Methusalah. Und Henoch wandelte mit Gott, nachdem er Methusalah gezeugt hatte, dreihundert Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Und alle Tage Henochs waren dreihundertfünfundsechzig Jahre. Und Henoch wandelte mit Gott: und er war nicht mehr, denn Gott nahm ihn hinweg" (1. Mose 5, 21—24). Henoch wandelte 300 Jahre mit Gott und **zeugte Söhne und Töchter** — dies ist die durch den Heiligen Geist gegebene Lebensbeschreibung des Mannes, der durch seinen geheiligten Wandel dazu befähigt war, in die Herrlichkeit Gottes entrückt zu werden, ohne den Tod zu schauen. Es steht also durchaus nicht im Widerspruch mit einem **Wandel mit Gott,** Söhne und Töchter zu zeugen. Dies ist wichtig zur Belehrung für die, welche geneigt sind, in der Ehelosigkeit eine höhere Form des Christentums zu erblicken und vor allem für solche, welche meinen, viele Söhne und Töchter zu zeugen, sei minder passend für geheiligte Kinder Gottes. Derartige Meinungen richten ein unermeßliches Unheil an. In der Bibel steht geschrieben: „Dein Weib wird gleich einem fruchtbaren Weinstock sein im Innern deines Hauses; deine Söhne gleich Oelbaumsprossen rings um deinen Tisch. Siehe, also wird gesegnet sein der Mann, der Jehova fürchtet" (Ps. 128, 3—4). Henoch war also ein Familienvater; er lebte inmitten eines Geschlechts, das sich immer mehr im Sündendienst verderbte. Er mußte seine Söhne und Töchter erziehen, er mußte seine Hirten regieren, in seinen Zelten und Herden Ordnung halten. Er tat dies alles mit Gott. Wie war sein Ende? „Durch Glauben ward Henoch entrückt, damit er den Tod nicht sehen sollte, und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte; denn vor der Entrückung hat er das Zeugnis gehabt, daß er Gott wohlgefallen habe" (Hebr. 11, 5).

Henoch wurde gesucht, aber nicht gefunden, Gott hatte ihn hinaufgenommen. Er ließ auf der Erde die Spuren des Segens zurück. Dieser Henoch steht nicht nur im Anfange des Alten Testaments als Glaubenszeuge, sondern auch am Ende des Neuen Testaments. (Hebr. 11 und Judas 14.)

Nicht selten hört man das paulinische Wort anführen: „Wer nicht heiratet (oder: **ver**heiratet), tut besser." Dies Wort steht jedoch nicht als eine in sich abgeschlossene Wahrheit in der Bibel; sondern es bildet den Abschluß einer langen Betrachtung (1. Kor. 7, 25—40), welche von der Frage ausgeht, ob ein jungfräulicher Mensch (zunächst eine gläubige Jungfrau) wohl tue, sich zu verheiraten. Der Apostel ratet von der Verheiratung ab **für solche, welche keine fleischlichen Versuchungen haben** (Vers 9 und Vers 37) und die da begehren, mit dem ganzen Leben nur dem Herrn zur Verfügung zu stehen. Es handelt sich also durchaus nicht um die Frage — rein menschlich betrachtet — ob es ratsam sei zu heiraten. Diese Frage ist göttlich vollkommen und für alle Zeiten bindend

von Gott entschieden in der Schöpfung des Menschen: „Und Gott schuf den Menschen in Seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf Er ihn; Mann und Weib schuf Er sie. Und Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan" (1. Mose 1, 27—28). Und wiederum: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden ein Fleisch sein" (1. Mose 2, 24). Der Herr selbst stellt seine Vereinigung mit dem Teuersten, was Er im Himmel und auf Erden besitzt, mit seiner Gemeinde, im Bilde der Ehe dar (lies Eph. 5, 22 – 33). „Das Geheimnis ist groß; ich aber sage es inbezug auf Christum und die Versammlung." Die Ehe ist also unbezweifelt auch für die gläubigen Christen das normale Lebensverhältnis nach göttlicher Ordnung. **Christen, welche von jeder fleischlichen Versuchung frei sind, nehmen eine Ausnahmestellung ein, sie bilden unter Männern seltene Ausnahmen.** Sie haben eine **besondere Gnadengabe,** welche auch Paulus hatte (1. Kor. 7, 7). Petrus und die übrigen Apostel und die leiblichen Brüder des Herrn hatten diese Gnadengabe nicht (2. Kor. 9, 5). **Nur von solchen** redet der Apostel, und nur für solche behandelt er in 1. Kor. 7, 25—40 die Frage: Wenn ein Gläubiger entschlossen ist, mit seinem ganzen Leben ungeteilt nur für den Herrn zu leben, tut er dann besser zu heiraten oder nicht zu heiraten? Die Antwort lautet, daß es bei solcher Lage der Dinge besser sei, daß es mehr zur ungetrübten Glückseligkeit des Herzens diene, nicht zu heiraten. Aber selbst in dieser Abgrenzung spricht Paulus diese Worte nicht aus als Gebot des HErrn, sondern nur als seine persönliche Meinung, als seinen Rat.

Es liegt auf der Hand, daß für den Unverheirateten eine Menge von Pflichten, Rücksichten und Lebensbeziehungen wegfallen, welche einen Teil der Zeit und Kraft eines Verheirateten beanspruchen. Dem Apostel ist es darum zu tun, daß die Kinder Gottes als Fremdlinge und Pilger dem Herrn entgegengehen, nach dem einen trachtend, daß sie durch die eilende Erdenzeit als solche hindurchschreiten, die hier kein Bürgerrecht haben, sondern droben. Christus soll in allem den Vorrang haben (vergl. Kol. 1, 18), Sein Name soll durch das Leben der Gläubigen verherrlicht werden. „Dies aber sage ich zu eurem eigenen Nutzen, nicht auf daß ich euch eine Schlinge überwerfe, sondern zur Wohlanständigkeit und **zu ungeteiltem Anhangen an dem Herrn"** (1. Kor. 7, 35). Die Frage, ob es für einen Gläubigen besser sei, nicht zu heiraten, ist also überhaupt **nur für solche** zur Erwägung gestellt, **welche durch besondere Gnadengabe von fleischlichen Versuchungen frei sind.** Für alle übrigen steht geschrieben: „Wenn sie sich nicht enthalten können, so laßt sie heiraten, **denn es ist besser zu heiraten, als Brunst zu leiden"** (1. Kor. 7, 9). Dies ist ein wichtiger, sittlicher Grundsatz des biblischen Christentums, dem niemand widersprechen darf, ohne schwere Verantwortung auf sich zu laden.

Wer anderen Gläubigen aus irgendwelchen Gründen die Ehelosigkeit als religiöse Pflicht auferlegen will, bringt die Betroffenen in dieselben Sündenkämpfe und Gewissenslasten, unter denen viele unbekehrte Menschen seufzen, welchen die Ehelosigkeit durch menschliches Gesetz auferlegt ist, z. B. die römischen Priester, Mönche, Nonnen usw. Es liegt zutage und ist durch das Vorbild des Petrus und der Apostel bestätigt, daß es **eine Verirrung** ist, die Ehelosigkeit für den gläubigen Christen als einen geheiligteren Stand des Christentums ausprägen zu wollen. In solchen Gedanken ist schon der Anfang zu jenem unheilvollen Wege, welcher manche Ehen von Gläubigen ruiniert hat, als ob es ein heiligerer Stand sei, in der Ehe auf die Kinder zu verzichten, welche Gott in Seiner Gnade den Eheleuten geben wollte. Derartige krankhafte Anschauungen stehen im direkten Widerspruch mit dem Worte Gottes (vergl. Ps. 127, 3 – 5 und Ps. 128). Daß die Ehelosigkeit, was die äußeren Lebensumstände anbetrifft, für den Gläubigen der leichtere und bequemere Weg ist, steht fest, aber **der gesegnete Weg** kann immer nur der sein, welchen Gottes Führung für jedes einzelne Seiner Kinder bestimmte. Daher, ob jemand heiratet oder nicht heiratet, auf eins kommt es an: **nur daß es im Herrn geschehe.**

Wenn jemand im Widerstreben gegen Gottes erkannte Weisung aus Eigenwillen nicht heiratet, so wird sein Leben das gottgewollte Ziel verfehlen und unter Schwierigkeiten und Lasten kommen, die der HErr ihm nicht auferlegen wollte. Und andererseits, wenn ein Gläubiger sich verheiratet nach eigenwilligem

oder übereiltem Entschluß, ohne der Führung des HErrn unterworfen zu sein, ohne die Bedingungen zu beobachten, an welche eine von Gott legitimierte Eheschließung gebunden ist, so wird er sich schwere Lasten aufbürden und er wird die Frucht für den HErrn nicht hervorbringen, die Gott seinem Leben zugedacht hatte. Auf Unbekehrte haben diese Betrachtungen des Paulus gar keinen Bezug; zu diesen redet das Wort Gottes nicht von der Frage des Heiratens und Nichtheiratens, sondern für sie handelt es sich um etwas ganz anderes: „Eile und errette deine Seele!"

General v. Viebahn.

Wie wunderbar Gott einem seiner Kinder half.

Jedes gläubige Gotteskind wird in seinem Leben wenigstens einmal, so es anders mit seinem Gott in innigem Verkehr steht, das gnadenvolle Eingreifen der allmächtigen Hand seines Vaters im Himmel in irgend welcher hilfsbedürftigen Lage erfahren haben. Denn naht sich ein Menschenkind mit Freudigkeit und Glaubenszuversicht zum Gnadenstuhl und spricht: „Mein Gott und Vater, siehe, Du hast mir versprochen in Deinem teuren Wort, daß Du mich nicht verlassen noch versäumen wolltest, und nun halte Dein Wort auch," – **der hat nicht vergebens gefleht**. Davon soll auch nachstehende Erzählung aus der Erfahrung eines Gotteskindes in unsren Tagen laut und nachdrücklich zeugen.

Im Januar des Jahres 1883 war ein gläubiger junger Mann als Geschäftsführer in ein großes mechanisches Geschäft einer bedeutenden Stadt der Rheinprovinz eingetreten. Seine hauptsächliche Funktion im Geschäft war die Bedienung der Ladenkundschaft, wobei er sich durch Umsicht und Treue die Achtung und Zufriedenheit seines Chefs erworben hatte. Möglich nun, daß ihm noch etwas von der dazu nötigen Vorsicht und Menschenkenntnis fehlte, oder daß er die Welt und ihre Bewohner noch nicht von ihrer Kehrseite kennen gelernt hatte, – kurz, als eines Tages ein Herr das Geschäftslokal betrat, und mehrere wertvolle Gegenstände unter unwahren Vorspiegelungen auf einige Stunden zur Auswahl verlangte, da nahm der Geschäftsführer keinen Anstand, ihm die ausgewählten Sachen unter Anwendung einiger Vorsichtsmaßregeln einzuhändigen: und „Roß und Reiter," sowie auch die Wertgegenstände im Betrage von 250 Mk. waren verschwunden. Der junge Mann ging in sein Zimmer, schloß die Tür hinter sich, beugte seine Kniee vor seinem Gott und seufzte: „Ach Herr, Du hast es gesehen, was geschah, und ich weiß, daß ich betrogen bin; willst Du mich nun allein lassen? Du hast mir versprochen, alle Tage bei mir zu sein, mich nicht zu verlassen! O, Herr, jetzt ist es an Dir, Dein Wort zu halten, und im Namen meines Heilandes Jesu, um der Stärkung meines schwachen Glaubens willen, bitte ich Dich, hilf mit Deiner Allmachtshand, daß ich die mir gestohlenen Sachen wieder erlange." Um nun die Spur des Diebes zu entdecken, begab sich der junge Mann mit Gebet und fröhlicher Glaubenszuversicht auf den Weg, und wollte den ersten ankommenden Wagen zur schleunigen Fahrt nach der Nachbarstadt E benutzen. Doch nirgends konnte er einen Wagen erblicken, so daß er sich entschloß, nach dem nahen Bahnhof zu gehen, um den nach einer Viertelstunde abfahrenden Zug nach E. abzuwarten. Er wußte noch nicht, warum der Herr es verhinderte, daß er einen Mietwagen benutzen konnte, und weshalb er sich mit Betrübnis und Sorge zur Benutzung der Eisenbahn entschließen mußte. – Schnell hatte der Zug die Station E. erreicht und stand eben still, als der junge Mann hastig aus dem Wagen sprang, um sich möglichst schnell durch das Menschengewühl auf den Perron des Bahnhofs zu drängen, damit er keinen Augenblick verlöre, seinen Entdeckungsplan für den Dieb und die gestohlenen Gegenstände in der großen Stadt auszuführen. Doch die in ernstem Flehen und gläubigem Vertrauen ersehnte Hilfe der Hand seines Gottes war ihm schon näher, als er es ahnte. In Hast und Eile bahnte er sich den Weg durch die Menge. Der augenblickliche Andrang auf dem verkehrreichen Bahnhof war jedoch so stark, daß er hier nicht durchkommen konnte, weshalb er nach einem andern Ausweg spähte. Er sah sich um, Und – sieh, wer stand dort hinter jenem Pfeiler halb versteckt? – Sein Herz klopfte laut, denn er erkannte den Dieb, für dessen Seelenheil und Errettung er mit dem Herrn gerungen! Ein

dankbarer Blick zum Himmel und ein Seufzer um Gnade und Beistand, — dann beobachtete er jenen in seinem Versteck, wie er unstäten Blickes die vielen Menschen musterte. Die Augen der beiden trafen sich. Ein Beamter rief den neu einlaufenden Zug ab. Der Dieb trat einige Schritte hinter seinem Pfeiler hervor. Offenbar wollte er diesen Zug benutzen zur Reise nach der Provinzstadt C. Als er sich jedoch dem auf dem zweiten Geleise bereit stehenden Zuge näherte, trat ihm der Bestohlene in den Weg und ersuchte ihn, mit ihm zum Vorsteher der Station zu kommen. Erbleichend weigerte er sich dessen, wurde indes von einigen Beamten verhaftet. Auf der Amtsstube des Polizeiamtes erhielt der Bestohlene seine Wertsachen wieder, welche der Dieb noch bei sich führte. Der erstere ging, seinen Gott lobend, nach Hause, und sein Chef, sowie das Personal des Geschäfts konnte nicht genug staunen über die merkwürdige Entdeckung der Sache.

Achzehn Monate waren vergangen. Der damalige Geschäftsführer hatte nun sein eignes Geschäft Er hatte es angefangen mit Gebet, Glauben und Vertrauen auf das Wort des Herrn, daß sein Segen reich macht ohne Mühe, und auch hier bewies ihm sein Gott, daß Er sein Wort hält bis ins kleinste hinein. **O, ihr Mitpilger nach Zion, lernt es mehr, wenn ihr eures Gottes Hilfe bedürft, mit Jakob zu sagen: „Herr, Du hast es mir versprochen, daß Du mich segnen willst,“** dann werdet ihr auch, wie er, im Verlauf eurer Glaubensjahre sagen müssen: „Herr ich hatte nichts als diesen Stab, als ich über den Jordan Golgatha in dein Reich kam, und nun bin ich zwei Heere geworden!“

Als der junge Geschäftsmann eines Tages nach Erledigung eines auswärtigen Geschäfts wieder seinen Laden betrat, sagte ihm sein Gehilfe, es sei jemand dort gewesen, der einige Einkäufe geringerer Art gemacht habe, und nachdem er sich wieder entfernt, sei auch ein bedeutender Gegenstand von größerem Wert vermißt. Bei genauem Nachsehen fehlte dieser Gegenstand auch wirklich. Nur einer konnte hier helfen, und das war der allwissende Vater im Himmel. In dieser neuen Glaubensprüfung nahm der Geschäftsinhaber wieder in kindlich festem Vertrauen auf seines himmlischen Vaters Wort seine Zuflucht zu Ihm. Wochen vergingen. Keine Spur des gestohlenen Gegenstandes wurde trotz aller Nachforschungen gefunden. Der Teufel war geschäftig, ihm begreiflich zu machen, wie einst der Eva im Paradies: Sollte Gott wohl gesagt haben? Aber er fuhr fort, zu glauben und zu beten. Und siehe, des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was Er gesagt, das hält Er gewiß. An einem Abend kommt ein dreijähriger Knabe in das Geschäft uud erzählt, daß ihm ein fremder, großer Mann auf der Straße dies Paket gegeben, er solle es hier hinbringen. Man öffnete es, und der gestohlene Gegenstand war darin. Das war eine neue Glaubensstärkung für das glückliche Gotteskind, dessen Zweifel und Kleinglauben sein himmlischer Vater so beschämt hatte. Der Herr lehrte ihn, seinem Wort mehr zu glauben: „Siehe, der hat Böses im Sinn, mit Unglück ist er schwanger: er wird aber einen Fehl gebären. Er hat eine Grube gegraben und ausgeführt, und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat. Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel auf seinen Scheitel fallen Ich danke dem Herrn um seiner Gerechtigkeit willen, und will loben den Namen des Herrn, des Allerhöchsten.“

Wo sind die wahren Christen?

Die eigentlichen, wahren Christen fallen nie den Leuten ins Auge. Sie sind unter allen Ständen und Menschenklassen verteilt; sie machen kein Geschrei, sondern wenig Worte; sie lassen ihr Licht durch gute Werke leuchten; sie zeichnen sich weder durch Kleidung noch durch einen besonderen Gang vor andern Menschen aus; sie sondern sich weder von ihrer Gemeinde, noch von bürgerlichen Gesellschaften ab; sie erscheinen auch da, wo ihre Erscheinung weder Aergernis noch Sünde gebiert; sie vermeiden mit eben der Sorgfallt den äußeren Schein der Heiligkeit, mit der sie den Schein und das Sein der Eitelkeit vermeiden; sie tun Gutes, wo sie können (und suchen das weder zu verstecken noch aufzudecken); sie sind die besten Untertanen, die besten Ehegatten, die besten Eltern, die besten Gemeindemitglieder, die besten Nachbarn.

Nachruf.

Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen. Ich kann nicht umhin, unserem alten, nunmehr verewigten Bruder Heinrich Aßmann einige Zeilen als Nachruf zu widmen. In einem hohen Alter von 89 Jahren hat der Heimgegangene das Zeitliche gesegnet. Am Dienstag, den 8. September, erwies im seine dankbare Gemeinde Rypin, und mit ihr eine große Trauerversammlung aus der Umgegend, das letzte Ehrengeleit zur Ruhestätte auf dem zuständigen Friedhof zu Glowinsk. Vier Prediger dienten bei der Beerdigung mit dem Worte, und zwar der Ortsprediger E. Eichhorst, Prediger E. R. Wenske aus Zdunska-Wola, der sieben Jahre lang Prediger der Gemeinde Rypin und mit dem Verewigten in herzlicher Liebe verbunden war, sodann Br. J. Eichhorst, Prediger der Gemeinde Briesen und meine Wenigkeit. Die drei ersten sprachen in deutscher und ich in polnischer Sprache, da auch die polnischen Nachbaren gekommen waren. Es war mir Herzensbedürfnis, an seiner Bestattung teilzunehmen. Habe ich ihn doch beinahe vier Jahrzehnte gekannt und ihn immermehr achten und schätzen gelernt. Neben seiner ausgesprochenen, ich möchte sagen apostolischen Frömmigkeit, war er ein eifriger Verkündiger des Wortes Gottes, ein biederer gerader Mann vom alten Schrot und Korn. In einfacher und klarer Weise predigte er seiner Gemeinde Rypin die heiligen biblischen Wahrheiten mit unverdrossener Ausdauer und Liebe fast ein halbes Jahrhundert. Dabei predigte er sich nicht aus, wie man zu sagen pflegt, sondern wurde gern gehört und wieder gehört. Er hinterläßt seine nunmehr betrübte Witwe, die Schwester Aßmann. Sie blickte schon das zweite Mal in ihres Mannes Grab und beide waren Prediger gewesen. Der erste Bruder G. F. Alf, als erster Baptist und Baptistenprediger in Polen und Rußland. Er ruht bei Chelm in Mogilnica in kühler Erde. Während Br. Alf als Pionier ein vielbewegter Mann gewesen war, der viel Bande und Gefängnis um des Glaubens willen erduldet hatte, war Bruder Aßmann im Gegenteil in Rypin und bei Rypin während der ganzen Zeit seiner Predigerschaft ansässig und bediente die eine Gemeinde. Ich habe öfter gesagt, Bruder Aßmann würde nicht so lange leben und hätte nicht so lange gelebt, wenn er nicht so eine gediegene Frau gehabt hätte, die die Speisen so gut bereiten konnte, die alle Eigenschaften in sich vereinigten, einem alten Manne durchaus wohlzubekommen und ihn aufs sorgfältigste pflegte. Daß er sich so lange an Rypin gekettet sah, mochte wohl meistens dem Umstand zuzuschreiben gewesen sein, daß er auch verwandschaftlich mit der Neumanns-Familie, die einen großen Teil der Gemeinde ausmacht, verknüpft war. Er war der Stiefgroßvater aller Neumanns-Kinder dort. Seine erste Frau hieß Maria Neumann, die er, wie er sagte, um ihrer wahren Frömmigkeit willen geheiratet hat, wiewohl sie als Witwe bedeutend älter gewesen war als er. Eigene Kinder sind ihm von der göttlichen Vorsehung nicht beschieden worden. – Es wäre noch viel zu sagen von seinem Glaubensleben, doch nehme ich an, daß das im Bericht über sein Leben und Sterben aus einer anderen Feder im Hausfreund kommen wird und darum möge dies genügen. – (Der ausführliche Bericht war in der vorletzten Nummer. Anmerkung der Schriftleitung). Bruder Aßmann hat seinen Lauf vollendet und ist nun bei seinem Herrn, den er über alles liebte. Möge Gott in seiner Gnade uns beistehen, auch treu zu sein im Dienste unsers Meisters, bis wir aus der sterbenden zur triumphierenden Gemeinde im Himmel gelangen!

F. Brauer.



Gemeindeberichte

Zdunska-Wola. Am 27. September hatte unsere Station Johanka ihr Erntedankfest, das mit einem Kapellenauffrischungsfest verbunden war. Außer dem Ortschor und Ortsposaunenchor ließ der Gemischte Chor aus Kalisch seine Zionsweisen ertönen. Die Brüder A. und O. Lach und J. Scholl aus Kalisch und K. Zuch aus Schwachwalde dienten gemeinsam mit Unterzeichnetem durch Zeugnisse, während Schwester O. Zuch aus Schwachwalde uns mit einem Gedicht erfreute. Die Kollekte wurde für den Saalbau in Kalisch gegeben.

Am 4. Oktober hatte der Gemeindeort Tauf- und Erntedankfest. 3 Seelen von unserer Station Pentschniew folgten am Vormittage dem Heilande in der Glaubenstaufe nach und wurden am Tische des Herrn begrüßt. Am Nachmittage beim Erntedankfest legten auch die Brüder F. J. Seidel, R. Welk und L. R. Kluttig Zeugnisse für Jesus ab, der Gemischte Chor und der Posaunenchor priesen den Herrn und 2 Gedichte, durch die Schwestern E. Wilde und O. Klier vorgetragen, sowie ein Gespräch verschönten das Fest. Die Sammlung des Tages ging für eine alte Kapellenschuld. Der Herr war unter uns.

E. R. Wenske.

Goldene Hochzeit. Der 9. August war für die Station Wianczemin, und ganz besonders für die dortselbst bei der Kapelle wohnenden lieben Geschwister Schmidt, die am genanten Tage ihre goldene Hochzeit feierten, ein ganz besonderer Freudentag. Geschwister Schmidt konnten nicht daran denken, goldene Hochzeit in der Weise zu feiern, und deshalb waren sie nicht wenig überrascht, als am Sonnabend die Jugend zusammen kam und die Kapelle mit Blumen und Kränzen schmückte. Als sie dann erfuhren, daß solches zu ihrer goldenen Hochzeitsfeier geschieht, gedachten sie an alles, was ihnen zu solcher Feier fehlt, aber als ihnen am Festtage auch die Festkleider ins Haus gebracht wurden und sie dann in der Kapelle auf 2 vergoldete Stühle gesetzt wurden, hatten sie nicht Worte des Dankes, sondern nur Tränen in den Augen. Zu dieser Feier waren die Brüder Prediger, Lenz und O. Krause eingeladen, die aber nicht kommen konnten, was die Freude aller Geschwister trübte. Durch die Leitung des Herrn kam Unterzeichneter am Festtage früh an dem Jubelorte an und mußte daher nebst Br. Kimpfel die Leitung, sowohl des Vormittags-Gottesdienstes als auch die Jubelfeier am Nachmittage übernehmen. War schon die Kapelle am Vormittage bis auf den letzten Sitzplatz gefüllt, so war sie am Nachmitage schon eine halbe Stunde vor der Zeit bis auf den letzten Stehplatz gefüllt, sogar vor der Tür und unter den geöffneten Fenstern standen noch viele aufmerksame Zuhörer und lauschten dem Worte, welches so reichlich verkündigt wurde in Predigt, Deklamationen und Gesängen. Nach Schluß gings dann im Beisein des Jubelpaares zu Geschwister Schade, wo unter den grünen Bäumen reichgedeckte Tische uns freundlichst einluden. Inzwischen sangen die Sänger mit Guitarrenbegleitung noch schöne Zionslieder, auch wurden passende Gedichte dem Jubelpaare zur Freude vorgetragen. In fröhlicher und gesegneter Weise blieben wir bis zum Einbruch der Dämmerung zusammen und dann zog jeder frohen Mutes seiner Heimat zu.

K. Hassenrück.

Wochenrundschau

Aus Rom wird berichtet, daß in der italienischen Stadt Bergamo eine Frau hundert Jahre alt geworden sei. Sie beging dieses seltene Erlebnis festlich. Eine Stunde nach der Feier verübte sie aber Selbstmord. In einem kurzen Abschiedsbrief erklärte die alte Frau, daß sie des Lebens müde sei und den sehnlichsten Wunsch hege, in das Jenseits zu Gott zu gelangen.

Wie aus **Budapest** berichtet wird haben die letztens verhafteten Kommunisten angegeben, monatlich 1500 Dollar für Propagandazwecke aus Moskau erhalten zu haben.

Aus Amsterdam berichten die Blätter von einem märchenhaften Glück, das einem Perlenfischer geworden ist. Er erbeutete im vorigen Monat eine Riesenmuschel von ungewöhnlichen Dimensionen, wie sie noch keiner der Fischer im Orte gesehen hatte. Die Muschel barg nicht weniger als 21 große Perlen von seltenem Glanz und ganz besonderer Schönheit. Ein deutscher Juwilier bezahlte ihm für dieselben nicht weniger als 20,000 englische Pfund und verkaufte sie weiter an einen Amerikaner für 325,000 Dollar.

Aus Paris kommt die Nachricht, daß in Arizon bei einer Tiefbohrung die Arbeiter auf eine große Erzmasse stießen, die sich bei näherer Untersuchung als ein gewaltiger Meteorstein erwies, der annähernd zweihunderttausend Tonnen Gewicht hat, das dem eines langen Eisenbahnzuges gleichkommt. Die nähere Untersuchung führte zu dem Ergebnis, daß sich die Erzmasse nicht nur aus Eisen, Nickel, Phosphor, und verschiedenen Silikaten zusammensetzt, sondern daß der

Meteorstein überdies diamant- und platinhaltig ist. Der himmlische Stein dürfte daher nicht bloß eine reiche wissenschaftliche Ausbeute ermöglichen, sondern den glücklichen Besitzern des Terrains, aus dessen Tiefen der kosmische Stein zum Vorschein kam, fiel in buchstäblichem Sinne des Wortes ein Schatz aus dem Himmel in den Schoß: ein Diamant- und Platinregen, der leicht in einen Dollarregen verwandelt werden kann.

Wann dieser Stein, der sich 300 Meter unter der Erdoberfläche befindet, niedergegangen ist bleibt ein Rätsel.

In Syrien hatten die Franzosen über die Drusen einen Sieg davongetragen und Sueida erobert. Einer Meldung des „Echo de Paris" zufolge soll die Stadt aber wieder von den Franzosen geräumt und von den Drusen nach Besitznahme in Brand gesteckt worden sein. Nach kurzer Zeit war die Stadt ein rauchender Trümmerhaufen.

In Berlin wurde am 30. September ein beispiellos verwegener Raubzug auf die Kasse des Bezirksamts Tempelhof unternommen worden. 310,000 Reichsmark, die für die zum 1. Oktober fälligen Gehaltszahlungen in einem eingemauerten Tresor aufbewahrt wurden, fehlten früh bei der Oeffnung des Kassenschrankes. Für die Feststellung und Ergreifung der Diebe hat der Magistrat von Berlin eine Belohnung von 35,000 Mark ausgesetzt. Trotz energischen Bemühungen der Polizei fehlen bisher jegliche Anhaltspunkte für die Entdeckung und Ergreifung der Täter.

Auch die amerikanischen Räuber stehen den deutschen nicht zurück. In Niagara Falls (Staat Ontario) überfiel eine Schaar mit Revolvern bewaffneter Banditen den eine der Hauptstraßen der Stadt passierenden Inkassenten einer Bank, raubten ihm 19,000 Dollar in bar und entkamen.

Auf dem Schwarzen Meer wütetete vor einigen Tagen, nach Meldungen aus Konstantinopel, ein orkanartiger Sturm. Nach den bisherigen Meldungen sind durch diesen siebzehn große Segelschiffe mit ihren Besatzungen untergegangen. Auch zwei große Transportdampfer werden vermißt.

Aus London wird gemeldet, daß die englische Polizei eine Verschwörung gegen den englischen König aufgedeckt habe. Es sind weitgehende Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Die englischen Häfen werden streng bewacht. Zwei Mitglieder der kommunistischen Zentrale sollen an der Verschwörung beteiligt sein. Eine Bestätigung der Nachricht liegt noch nicht vor.

In Japan hat ein 30-stündiger Wolkenbruch große Verwüstungen angerichtet. Der Eisenbahnverkehr ist fast überall zum Stillstand gekommen. In Tokio ist ein Teil des kaiserlichen Palastes unter Wasser gesetzt worden und mehr als 1000 Privathäuser. Über 100 Erdrutsche haben stattgefunden, bei denen zahlreiche Menschen ihr Leben einbüßten.

In Amerika ist ein Tunel der Eisenbahn Chesapeake — Ohio eingestürzt. Im Augenblick des Einsturzes befanden sich 50 Mann in dem Tunel und es wird befürchtet, daß viele von ihnen getötet sein werden.

Der Bergriese des Alagosberges in Armenien, dessen Gipfel 4104 Meter hoch ist, wurde durch ein starkes Erdbeben erschüttert, sodaß gewaltige Felsstücke losgerissen wurden und in die Täler stürzten. Die in Felsenhöhlen hausende Nomadenbevölkerung dieser Gegend ist vom panischen Schrecken geflüchtet.

Nicht übersehen!

Wir machen unsere werten Leser darauf aufmerksam, daß in unserm Verlage noch ein größerer Vorrat von folgenden Broschüren zu haben ist:

O. Krause, Die sichtbare Gemeinde	0.15 Zł.
R. Drews, Der Wandel in der Gemeinde Gottes	0.15 „
A. H. Sommer, Die Gefahren unserer Gemeinden in der Gegenwart	0.15 „
A. Knoff, Biblische Heiligung	0.20 „
A. Knoff, Das Tausendjährige Reich	0.20 „
Bibellehre und Lehre der sogen. Ernsten Bibelforscher (Russelliten)	0.10 „

Demnächst erscheinen:

A. Wenske, Der andere Tod	0.15 „
J. Oelke, Die Bedeutung des Abendmahles	0.15 „

Außerdem

sind stets zu haben verschiedene Traktate erwecklichen und belehrenden Inhalts, besonders für Evangelisationszwecke, je 1000 Seiten . . . 5.00 „

Alle Bestellungen auf oben angegebene Schriften richte man gefälligst an Prediger A. Wenske, Łódź, Targowa 15.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk: Drukarnia Nakładowa, Swiecie n.W.